Der Kirchenpatron St. Wendelin



Mit dem heiligen Wendelin, den Schutzheiligen der Kirche in Schippach vervollständigen wir die Serie über die Kirchenpatrone und Gotteshäuser unserer Pfarreiengemeinschaft und beenden sie damit

Beitrag und Fotos (6): Siegmar Ackermann

Grund-Daten

Hl. Wendelin, auch Wendelinus, Wandel, Wendel, Wendalin; irisch: Fionnalán, Findalán. Der Name stammt aus dem Althochdeutschen und bedeutet "aus dem Stamm der Vandalen kommend".

Der Heilige ist bekannt als Einsiedler, Abt in Tholey und Nothelfer, geboren vermutlich um 555 in Delvin (Irland), gestorben 617 in Tholey (13 km westlich der Kreisstadt St. Wendel im Saarland).

Gedenktag ist der 20. Oktober

Leben und Legende

Die historische Gestalt des heiligen Wendelin ist nur mit wenigen Fakten belegt, die Legenden um ihn sprudeln jedoch umso umfangreicher.

Über die Kindheit des Heiligen weiß die Legende kaum etwas zu berichten. Er soll Iro-Schotte gewesen sein und die Legenden des 15./16. Jahrhunderts machen Wendelin zum irischen Königssohn. Dies ist nicht verwunderlich. Bekannt ist, dass fast alle Franken und Iren, die als Heilige, Einsiedler und Glaubensboten wirkten, aus gehobenen, oft höchsten Kreisen kamen. Denn nur den Begüterten stand damals die Bildung offen.

Aus Ärger über seine religiösen Neigungen verlangte Wendelins Vater der Legende zufolge von ihm, Schafe zu hüten.

Deshalb soll er seine Heimat heimlich verlassen haben. Er ging mit 20 Jahren auf eine Wallfahrt nach Rom. Ob er auf dem Weg dahin oder auf dem Rückweg aus Rom bei Trier bleiben wollte, ist unklar.

In einer der spätmittelalterlichen Legenden wird berichtet,dass Wendelin sich als frommer Einsiedler und Hirte am Fuß des Bosenberges im Saarland niedergelassen hatte. Dort diente er einem Trierer Adeligen als Hirte.

Darüber, dass er gerne betet, war eben dieser Herr auf der Weide eines Tages wütend, weil das zum Mahl bestimmte Tier nicht rechtzeitig



in seinem Hof eintraf. Doch als der Herr selbst auf den Hof zurückkam, war Wendelin mit seiner Herde bereits eingetroffen. Verwirrt und erschrocken soll der Adelige nach der Legende in der Nähe des benachbarten Klosters Tholey für Wendelin eine Zelle errichtet haben.

In der Folgezeit verkündete Wendelin von hier aus den Menschen das Evangelium und stand ihnen mit Rat und Tat bei Krankheiten, auch bei deren Vieh hilfreich zur Seite. Wegen seiner Frömmigkeit wird er von den Mönchen der nahen Abtei Tholey sogar zum Abt gewählt, nachdem der seitherige Abt verstarb. Dies geschah ohne dass Wendelin je Priester geworden war.

Als Wendelin im Sterben lag, besuchte ihn der Erzbischof von Trier und sah, wie zwei Engel drei Kronen auf einen Baldachin legten. So soll nach der Legende Wendelins königliche Abkunft bezeugt worden sein.

Die Legenden berichten weiterhin, dass nach Tod und Beisetzung von Wendelin der Leichnam am nächsten Tag neben dem Grab lag. Die Menschen sahen dies als Zeichen und spannten Ochsen vor einen Wagen ein, obwohl diese bisher nicht als Zugtiere eingewöhnt waren. So ließ man sie mit dem Leichnam ziehen und das Gespann fuhr, ohne von jemand gelenkt zu werden, auf den Berg, auf dem er so oft gebetet hatte. Die neue Grabstelle befand sich nahe seiner früheren Einsiedelei. In der Folgezeit ereigneten sich am Grabe des Heiligen viele Wunder und die Wallfahrt setzte ein. Eine Schrift berichtet bereits zu Beginn des 10. Jahrhunderts von der Verehrung Wendelins. Um 950 hatte sich dort dann die Siedlung Basoneviliare gebildet und wurde seit etwa 1050 nach ihm benannt.

Historische Fakten

Obwohl die Legenden und die einschlägige Literatur die Herkunft von St. Wendelin aus Schottland oder Irland angeben, lassen sich Angaben nach neueren Untersuchungen nicht sicher belegen.

Leider fehlt eine annähernd zeitgenössische Vita des Heiligen. Die verlässlichen Geschichtsquellen werden erst recht spät niedergeschrieben und sind sehr spärlich. Um das Jahr 1000 verfasste Abt Eberwin von Tholey eine Vita des um 587 gestorbenen Bischofs Magnerich von Trier. In dieser findet sich etwa 400 Jahre nach der vorgeblichen Lebenszeit der erste schriftliche Hinweis auf die Existenz des hl. Wendelin. Hier wird erzählt, dass er in den Vogesen als Eremit wirkte. Weiterhin wird in Schriften von häufigen Wundern an seinem Grabe berichtet. Dies ist alles, was wir aus diesen – 400 Jahre nach dem Wirken des hl. Wendelinus entstandenen – Quellen über ihn erfahren können.



Attribute

Den Heiligen erkennt man durch Attribute wie ein aufgeschlagenes Buch (z.B. Wandmalerei in der ev. Kirche Kleinheubach), geschlossenes Buch (Pfarrkirche St. Wendel), mit Wanderstab oder Wurfschaufel, mit Keule oder Hirtentasche. Zusätzlich beigestellte Figuren können auch Darstellungen von Schaf und Rind zu seinen Füßen (Miltenberg, Pfarrkirche), oder auch nur Schafe oder Rinder zu Füßen sein.

Darstellungen in der Kunst

Sehr vielfältig wird der Heilige in der Kunst dargestellt. Durch die künstlerische Freiheit und den sich wandelnden Zeitgeist in den Jahrhunderten wird er

mal im Mönchsgewand, mal als Eremit oder Pilger mit Hut dargestellt. Es gibt aber auch Bilder oder Statuen von Wendelinus als Hirtenknabe in Hosen, Stiefeln und kurzer Joppe, als Hirte im Kapuzenmantel, als bärtiger Hirte, als Schäfer (Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen), oder auch als Bischof.

Schutzpatron

Allgemein gilt der Heilige als Schutzpatron von Bauern, Hirten, Schäfern, Landleuten, für die Flur und das Vieh, gutes Wetter und gute Ernten sowie gegen Viehseuchen. In jüngster Zeit wird Wendelin zunehmend auch als Patron für Natur- und Umweltschutz verehrt.

Quellenstudium



- Lexikon der Bibel und der Heiligen,
 - G. Duchet-Suchaux / M. Pastoureau, Paris/München
- Pfarrgemeinde St. Wendel (sankt-wendelinus.de)
- Ökumenisches Heiligenlexikon
- Führung durch die Wendelinuskirche Schippach von Christiane Schöll

Die Filialkirche Sankt Wendelinus in Schippach

Die zur Pfarrei Heppdiel gehörende Filialkirche in Schippach ist dem heiligen Wendelinus geweiht. Sie wurde 1734 erbaut und ersetzte eine schon ältere Kapelle. Im Kirchenarchiv wird sie beschrieben als barocke Saalkirche mit fluchtendem Dreiseitchor, Satteldach und unverputztem Sandsteinmauerwerk.

Bemerkenswert an und in dieser Kirche ist die mehrfache Darstellung des Patrons. Schon im normalen Jahresverlauf finden wir mehrere Darstellungen. Vor dem Betreten der Kirche fällt die übergroße Sandsteinfigur des Heiligen über der Eingangsfassade auf, flankiert von einem Schaf und einem Rind. Diese Figur ist ein Abbild der im Inneren befindlichen Sandsteinfigur an der rechten Seitenwand, die zuvor außen angebracht war und aufwändig restauriert wurde (siehe Seite 13).



Zahlreiche Wendelinus-Darstellungen

Ebenfalls rechts, über dem Kreuzweg, eine klassizistische Wendelinusfigur (um 1780) mit den kennzeichnenden Attributen Schaf, Stier, Hirtenstab und Buch als Verkünder des Evangeliums (siehe Seite 12 oben).

Auffällig ist im Altarblatt des Hochaltars mit spätbarockem, sechssäuligem Aufbau das Ölgemälde des Heiligen, dargestellt als Hirte und umgeben von Schafen (siehe Seite 14).



Oft übersehen wird eine weitere Darstellung. Das sogenannte Antependium (Altarbehang vor dem Hochaltar) ist kein Tuch wie üblich, sondern ein festes Bild mit der Darstellung des Begräbniswunders (siehe hier links). Der Sarg des Heiligen wird von zwei Ochsen gezogen, im Hintergrund eine Anzahl von Mönchen.

Nur am Patrozinium kommt ein weiterer Schatz zum Vorschein: Eine Wendelinusfigur aus dem späten 16. Jahrhundert, in kurzem Rock und Mantel, mit Hirtenstab und Buch in der Hand. Sie wird am Wendelinustag in der Kirche hinten aufgestellt. (siehe hier unten).

Außerdem gibt es noch eine Fahne und eine Altardecke mit Darstellungen des Heiligen.

Da verwundert es natürlich nicht, dass im Glockenturm die große, 250 kg schwere Glocke (Schlagton "d") ebenfalls dem Heiligen geweiht ist. Sie trägt die Umschrift "St. Wendel, Kron und Welt gabst du dahin für Gott. Schütz Acker, Vieh und Feld, die Rebe und das Brot".

Die Kirche mit einer Grundfläche von 124 qm wurde 1984 außen und 2004 innen renoviert. Die Orgel mit ihren 13 Registern (gebaut von der Firma Bader aus Hardheim) wurde 1990 restauriert.

Foto (1): Rebecca Schöll